

Ihre Halle vierteljährlich bei postmöglicher Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Aufstellungsgeld...

Für untermalt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe...

Verleger: Dr. Max Hildebrandt, Halle a. S., Unter den Eichen 11/12.

Saale-Beitung.

Vierrundblättriger Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle...

Ercheint täglich zweimal, Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Die Katastrophe des Lenkballons „Erbslöh“.

Nach allen den Hibosposten der letzten Zeit über Ballon- und Aéroplanunfälle kommt jetzt die Kunde von einem furchtbaren Unglück des Lenkballons „Erbslöh“ der Rheinischen Motorluftschiffahrtsgesellschaft...

Die Namen der Getöteten

werden in nachstehender Meldung übermittelte: Opfern, 13. Juli. In dem verunglückten Lenkballon befanden sich der bekannte Luftschiffahrer Oskar Erbslöh als Führer, ferner der Kapitän Toebe (Barmen), Ingenieur Kranz (Hagen i. W.), Ingenieur Höpp (Leipzig) und der Monteur Spids. Die Leichen der Verunglückten sind scharflich verformt.

Einzelheiten über das Unglück.

Der Lenkballon „Erbslöh“, der tags zuvor bereits einen Propellerbruch erlitten hatte, unternahm gestern vormittag bei verhältnismäßig günstiger Witterung einen Aufstieg. Nach etwa halbstündiger Fahrt platzte der Ballon und stürzte aus beträchtlicher Höhe herab. Sämtliche Insassen blieben mit zerstückelten Gliedern tot am Boden liegen. In der Bevölkerung herrscht angelegentlich des entsetzlichen Vorganges ungeheure Aufregung. Von fern und nah eilen in Wagen und Autos sowie per Bahn unzählige Neugierige an die Unfallstätte...

Luftschiff ist vollständig zerstört.

der Benzinhälter zerrümpelt. Sämtliche Werkzeuge und Opferteile sind an die Unfallstelle. Die Leichen der Verunglückten wurden nach Leisungen gebracht. Der Motor hatte sich tief in die Erde eingebettet. Nach einer Revision ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß der herrschende Nebel so stark auf die Ballonhülle eingewirkt hat, daß diese platzt ist.

Die Unglücksstelle ist dicht an einem Wege, der von Leisungen nach Pattstedt führt, und zwar liegt das Luftschiff an einer Stelle am Wege, die mit Alee beendeten ist. Der Ballon ist so niedergegangen, daß die Spitze zuerst den Erdboden berührte. Die Stelle bildet einen undurchdringlichen Trümmerhaufen, aus dem einzelne Fesseln der Ballonhülle herausragen; der Motor ist noch erkennbar. Die 5 Leichen weisen derartige Verletzungen auf, daß der

Tod augenblicklich eingetreten

sein muß. Alle haben schwere Schädelverletzungen erlitten, Erbslöh auch einen Unterschenkel- und einen Oberschenkelbruch. Sämtliche Teilnehmer an der Fahrt waren unverheiratet mit Ausnahme des Ingenieurs Toebe. Die Meldung, daß der Ballon verbrannt sei, ist unzutreffend. Es hat keine Explosion stattgefunden; auch keinerlei Brandspuren sind an der Ballonhülle zu bemerken. Ueber die Ursache der Katastrophe ist sich die Luftschiffahrtsgesellschaft noch nicht klar, und es dürfte wohl auch kaum jemals Gewißheit zu verhoffen sein. Man neigt zu der Annahme, daß die Zertrümmerung durch die Sonne, nachdem das Luftschiff eine dicke Nebelschicht durchflogen hatte, so plötzlich und heftig wirkte, daß die Ventile angepöpselt des Gegenwindes des Gases verdrängt und auf diese Weise das Unglück entstand.

Das Luftschiff gehörte, dem „3. Ost.-Ang.“ zufolge, zu den Luftschiffen unfruchtbarer Bauart, bei denen die äußere Form durch einen im Innern befindlichen Luftkessel, Ballonnet genannt, gewahrt wird. Sein Innere betrug 3200 Kubikmeter bei 53 Meter Länge und 10 Meter größtem

Durchmesser. Im unteren Sechstel der Hülle befand sich das Ballonnet. Um die Schwankungen des Gasinhaltes nach Möglichkeit zu vermeiden, war eine Einrichtung getroffen, daß die durch den Kessel erhitzte Luft abgeleitet und in den Luftkessel gepumpt werden konnte. Bei jedem Aufstieg dieser Bauart, also auch dem deutschen Militärluftschiff, Parovals-Ballon, Clouth-Luftschiff usw., muß man während der Fahrt ständig die größte Aufmerksamkeit auf den Luftdruck richten, der im Innern des Fahrzeuges herrscht. Zu diesem Zwecke hat man in der Gondel ein Manometer, das ständig abgelesen wird. Wenn das Fahrzeug steigt, so dehnt sich das Gas unter dem mit der Höhe abnehmenden Luftdruck aus. Falls das Ballonnet mit Luft gefüllt ist, muß diese Luft herausgelassen werden, damit das Gas Platz findet. Sobald der Luftdruck gänzlich entleert ist, müssen Ventile in Tätigkeit treten, damit das Gas entweichen kann. Geschieht dies nicht, so wird der Innendruck schließlich so groß, daß er die Hülle zu sprengen vermag. Es ist sehr leicht möglich, daß gerade bei dem herrschenden warmen Wetter die Sonne das Luftschiff hart bestrahlt und dadurch eine schnelle Volumenausdehnung des Gases verursacht hat. Außerdem kann das Fahrzeug noch durch aufsteigende Luftströme emporgeschoben sein, wodurch der Gasinhalt so schnell zunahm, daß ein Verkömmer der Luft aus dem Luftkessel und des Gases durch die Ventile nicht mehr genügend schnell erfolgen konnte. Wenn auch der Stoff zunächst hart ist, so ist er schließlich dem Luftdruck nicht mehr gewachsen. Eine

andere mögliche Ursache

des Unglücks wäre auch die, daß ein Schraubenflügel abgefallen wäre und die Hülle zerföhren hätte. Der Propeller befindet sich beim Luftschiff „Erbslöh“ an der Spitze der Gondel. Die Schraubenflügel aus Holz gefertigt sind und von einer äußerst beschützten Kabine stammen, so ist dies wohl kaum anzunehmen. Bis jetzt ist das Abfliegen von Schraubenflügeln dreimal bei Luftschiffen vorgekommen. Am 26. Oktober 1907 bei der „Patrie“, wo der Flügel auf einen Hof von Mlle le Mouline fiel, ohne Unheil anzurichten. Am 25. September 1909 bei der „Republique“, die abstürzte und 4 Soldaten unter ihren Trümmern begrub, und endlich am 30. August 1909 beim Zeppelin-Luftschiff, das aber nur zu einer Notlandung gezwungen wurde. Spuren eines Brandes sind nach den vorliegenden Meldungen nicht vorhanden. Wenn das der Fall gewesen wäre, so hätte sich das austretende Gas am Motor entzündet gehabt. Die Annahme eines Brandes hätte aber von vornherein wenig Wahrscheinlichkeit für sich, da man bei allen Neutronstraktionen sehr große Sorgfalt darauf verwendet, daß eine Entzündung des Gases im Motor nicht eintreten kann. Bei einem in Fahrt befindlichen Luftschiff strömt das Gas sofort nach hinten und oben und kann demnach nicht an den Motor gelangen. Das wäre nur möglich, wenn bei einem Motordefekt der Ballon willkürlich von der Strömung dahingetragen würde.

Seute weiß man, daß alle Systeme, ob starre Ballons oder Ballonluftschiffe, ihre Mängel haben. Die Möglichkeit, daß der Stoff in der Luft durch großen Innendruck gesprengt wird, liegt nur bei den niedrigeren Fahrzeugen vor. Der Ball wird bei einem starren Luftschiff nicht so schnell vor sich gehen, da die große Fülle der Luft auch großen Widerstand findet, während die Fesseln der zerfallenen Hülle eines Ballonluftschiffes diesen fallstimmigen Widerstand nicht dem Sturz entgegenstellen. Da Erbslöh ein äußerst erfahrener Luftschiffer war, so wird er selbstverständlich beim Sturz alle Maßnahmen angedacht haben, die man beispielsweise bei einem Freifallen zur Milderung des Anpralles anzuwenden pflegt. Aber es ist hier bei der Möglichkeit des Ereignisses alles vergebens gemessen.

Oskar Erbslöh

war einer der bekanntesten deutschen Aeronauten und Sieger in zahlreichen Ballonkonkurrenzen. Er war am 21. April 1879 zu Eiberfeld geboren und erhielt seine Ausbildung am Realgymnasium in seiner Vaterstadt, kehrte kaufmännische Ausbildung in Hannover. Als Einjährig-Feldwebel erlangte er 1898/99 bei den Gardebataillonen, ging nach längere Zeit ins Ausland und besuchte u. a. auch Nordamerika. Zunächst wandte sich Erbslöh dem Pferdesport zu und ging erst im Jahre 1904 zur Luftschiffahrt über. 1905 erwarb er die Qualifikation als Ballonführer im Rieberheimlichen Verein für Luftschiffahrt, dem er auch als Vorstandsmittglied angehörte; er war u. a. Vorsteher des Fahrereinkaufsausschusses. Von seinen Ballonfahrten ist eine der bemerkenswertesten wohl die Fahrt im Jahre 1906 von Düsseldorf nach Sorau, 560 Kilometer. Aber auch die Fahrt von Paris nach Dieuze in 22 Stunden, ferner die Gordon-Bennett-Wettfahrt von Paris, dann die Wettfahrten von Mannheim und Düsseldorf 1907 und die Fahrt von Godesberg nach dem Bodensee stellten ihn in die Reihe der erfolgreichsten Ballonfahrer. Einen glänzenden Sieg errang er mit dem Ballon des Freiherrn v. Fernald im Kampf um den Goldpokal des Aero-Club de Belgique. Unter 22 Ballons erzielte er mit dem Ballon „Pommern“ die längste Fahrtdauer von 29 Stunden; er überflog hierbei die größte Entfernung von 1000 Kilometer.

Dieser Sieg brachte ihm neben dem ersten Geldpreis von 1000 Francs die goldene Plakette des Prinzen Roland Bonaparte für die Zurücklegung der größten Entfernung ein, außerdem erkämpfte er für Deutschland den goldenen Pokal des Aero-Club de Belgique für die beste Leistung. Ganz besonders aber wurde er dadurch bekannt, daß er die Gordon-Bennett-Fahrt in St. Louis 1907 gewann und damit den wertvollen Preis nach Deutschland brachte. Auch an der von Berlin aus veranstalteten Gordon-Bennett-Fahrt im Jahre 1908 beteiligte er sich. In letzter Zeit wandte er sein Interesse vorwiegend der Motorluftschiffahrt zu.

Weiteren Meldungen aus Leisungen über die Katastrophe des Ballons „Erbslöh“ zufolge wird von Leuten, die Zeuge des entsetzlichen Vorganges waren, erklärt, daß augenscheinlich die

Gondel zu sehr belastet

war, so daß sie einfiel. Der Ballon selbst führte beim Abfliegen noch ziemlich viel Gas bei sich. Einer der Abgestürzten leuchtete noch, als Leute an die Trümmer des Ballons herantraten, gab aber bald darauf seinen Geist auf. — Wie die Luftschiffahrtsgesellschaft in Leisungen mitteilt, ist das Unglück dadurch entstanden, daß ein großer Riß in der Ballonhülle entstand, wodurch der Ballon sich aus ziemlicher Höhe auf die Erde hinabstürzte. Die Leichen der Verunglückten wurden sofort in die Leisungen Ballonhalle geschafft, wo sich beim Eintreffen der Verwandten der Getöteten herzzerreißende Szenen abspielten. Die Leichen sind in ihre Heimatorte überführt worden.

Der Deutschorden und Preußen.

Obwohl die Behauptung der polnischen Presse, in der Schlacht von Tannenberg am 15. Juli 1410 hätte das Polenium über das Deutschtum triumphiert und diesem eine schwere Niederlage beigebracht, durch die einfache Tatsache, daß es am Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ein Deutschtum im heutigen Sinne ebensowenig gegeben hat wie einen Gegenpart der beiden Nationalitäten im heutigen Sinne, ohne weiteres widerlegt ist, setzen die polnischen Blätter in der unerwarteten Absicht, der deutschen Bevölkerung wehe zu tun, das Gesicht der polnischen Bevölkerung dieses 500 Jahre zurückliegenden Ereignisses mit geisterten Kräften fort. Dafür aber, daß es der polnischen Publizität nicht gelingen kann, das Andenken der in Ehren unterlegenen deutschen Ordensritter zu schmälern und durch den Hinweis auf ihre Niederlage die slavischen Sieger zu feiern, ist durch ein Zeugnis des polnischen Dichters Heinrich Sienkiewicz gelöst. In seinem Kreuzritterroman sagt er von der persönlichen Tapferkeit der deutschen Ritter: „Viele Kreuzritter wollten lieber sterben, als um Gnade bitten und in Gefangenhaft geraten. Die (letzten) Kreuzritter bildeten, ihrem Kriegsbraut gemäß, einen Kreis und verteidigten sich auf eine Weise, wie Ober sich verteidigen, wenn sie von einem Rubel Wasser umringt werden... Dieser Tag war für den Deutschen Ritterorden der Tag der größten Niederlage, aber auch zugleich der Tag der höchsten Ehre.“

Solche Tage der Ehre hat es auch nach Tannenberg gegeben. Wenn es den Polen nicht gelungen ist, den Kampf bis zur Vernichtung des Ordensstaates fortzuführen, so hat die heldenmütige Verteidigung der Marienburg durch den Komtur von Schwes Heinrich Reuß von Plauen dies verhindert. Jagello mußte die Belagerung unererichteter Sache aufgeben. Der weitaus größte Teil des Ordenslandes ist nach Tannenberg deutscher Besitz geblieben und noch länger als ein halbes Jahrhundert in schweren Kriegen als Ordensland verteidigt worden. Wenn also die polnische Presse die Schlacht von Tannenberg als historisch wichtiges Ereignis von außerordentlicher Tragweite hinzustellen sucht, so stellt sie Behauptungen wider besseres Wissen auf. Auch eine der allernuesten quellenforschlichen Untersuchungen, die des Königsberger Privatdozenten Dr. C. Krohmann über die Ursachen der Schlacht bei Tannenberg und ihre Folgen, gelangt zu folgendem Urteil: „Als polnischer Sieg war die Schlacht bei Tannenberg von keiner höheren Bedeutung für das Polenium als etwa der Sieg bei Wahlstatt für das Mongolenium. Als Niederlage des Ordens hat Tannenberg Bedeutung, durch die von niemandem vorhergesehenen Folgen für die innere Entwicklung des Ordensstaates, indem sie den verderblichen Kampf zwischen Ständen und Landesherren in Preußen auslöste. Wände Parteimit deutschen Ständetums (worunter Landadel und Städte zu verstehen sind) hat Westpreußen im 15. Jahrhundert dem Polenium ausgeliefert als eine Beute, die es wohl ersehnte, aus eigener Kraft aber nie hätte gewinnen können.“ Der Orden war durch die Niederlage zwar geschwächt, aber keineswegs dem Untergang verfallen. Die unglückliche Schlacht hat den Anstoß zum Zusammenbruch gegeben, dieser aber ist erfolgt, weil die frühere Einfachheit, Selbstlosigkeit und strenge Justiz verloren gegangen waren, auch weil der Orden verstaatlicht hatte, mit der einheimischen Bevölkerung in nähere Beziehungen zu treten und so seine Herrschaft zu festigen. Sein Untergang hatte die allerschwersten Folgen für das befallene Ordensland, das

nun auf drei Jahrhunderte der bekannten politischen Wirklichkeit verfiel und kulturell von Stufe zu Stufe sank, bis Friedrich der Große als Metzer erschien und das gesamte Ordensland dem Hohenzollernstaate angliederte.

Unter diesem Herrscher hat, so schreibt Krollmann, Preußen das Erbe des Ordens angetreten, der bei Tannenberg dem slavischen Ansturm erlag, und Preußen ist zur Nation, das das Land, in dem einst Ströme von Blut für Christus und Deutschtum geflossen sind, für alle Zeiten deutsch bleibt und nicht wieder in die slavische Inzultur zurückfällt. Die Farben des Ordens, schwarz und weiß, sind die preußischen geworden, aus Nacht zum Licht haben die Hohenzollern Westpreußen geführt. Darum aber darf das Unglück von Tannenberg auf deutscher Seite nicht der Vergessenheit anheimfallen; es soll den Deutschen vielmehr eine Mahnung sein, gegenüber der polnischen Gefahr beständig auf der Wacht zu stehen, damit nicht etwa die Hoffnungen, zu denen die polnischen Tannenbergfeiern anregen sollen, bereits Früchte tragen können.

Deutsches Reich.

„Netter in der Not.“

Die „Nationalzeitung“ weiß aus guter Quelle zu melden, daß Herr von Bethmann Hollweg voraussichtlich vor Zusammentritt des Reichstages die Führer der großen bürgerlichen Parteien zu sich berufen und mit ihnen die Lage beraten werde. Der Kanzler vertrete die Ueberzeugung, daß einer weiteren Zerklüftung der bürgerlichen Parteien unter allen Umständen vorgebeugt werden müsse, „damit die großen Hoffnungen, die die Sozialdemokratie auf die nächsten Reichstagswahlen setze, sich nicht verwirklichen. Daß die Nationalliberalen als Netter in der Not auszuweichen sind, sucht folgendes Telegramm der „L. Abendztg.“ begründlich zu machen:

Berlin, 13. Juli. Reichsfinanzler v. Bethmann Hollweg tritt morgen in Berlin ein und wird hier am Freitag mit dem Fürsten Bismarck eine Zusammenkunft haben, bei der in politischen Kreisen große Bedeutung beigegeben wird. Man ist in maßgebenden parlamentarischen Kreisen überzeugt, daß der Kanzler alles daran setzen wird, um die Nationalliberalen als Regierungspartei und als Ergänzung des schwarz-blauen Blocks zu gewinnen und in der nächsten Umgebung werden Wünsche des Herrn v. Bethmann Hollweg aus allerjüngster Zeit formuliert, die deutlich erkennen lassen, daß der Kanzler entschlossen sei, die alleinige Mitarbeit des schwarz-blauen Blocks bei der Erledigung der Aufgaben der nächsten Zukunft abzuschieben. Unter diesen Umständen gewinnt die bevorstehende Aussprache des Kanzlers mit seinem Vorgänger im Amt erhebliche an Bedeutung, und man erwartet von ihr eine starke Beeinflussung des Herrn von Bethmann Hollweg, deren Vorzeichen bereits seit Tagen in der dem Kanzler nächstehenden Presse deutlich erkennbar sind.

Daß der Kanzler den Wunsch hat, die Nationalliberalen für seine Politik zu gewinnen, das ist eine alte Wahrheit; auch das weiß man, daß die Konserativen den Nationalliberalen auf alle Weise ins Gewissen reden, doch so in ihre Bruderarme zurückzuführen, aber die Bemühungen scheinen uns doch, solange nicht der Kurs gründlich geändert wird, recht als sichtslos. Auch Fürst Bismarck wird seinem Nachfolger darin nicht raten können, wenn der überhaupt seinen Rat haben will.

Zu den Meldungen über fonderbare Vorbereitungen der Schleswig-Holsteinischen Nationalliberalen für die nächsten Reichstagswahlen schreibt die „Nationalztg. Korr.“:

„Durch die Presse geht die Nachricht, daß der Provinzialausschuß der nationalliberalen Partei in Schleswig-

Holstein, Lauenburg und Lübeck sich in seiner am 3. Juli stattgefundenen Sitzung mit der Taktik für die nächsten Reichstagswahlen beschäftigt und dabei einstimmig einem Beschlusse mit dem Bunde der Landwirte zugestimmt hat, das sehr bald seinen Abschluß finden würde. Die Nachricht ist unzutreffend. Die Taktik für die nächsten Reichstagswahlen, welche der Provinzialausschuß in seiner Sitzung im Dezember des vorigen Jahres beschlossen hat und die der Presse feierlich mitgeteilt ist, wurde in der Sitzung vom 3. Juli nicht geändert.“

Wir haben von vornherein die Nachricht stark in Zweifel gezogen.

Finanzminister Dr. Lenke und die Immediatkommission.

Bekanntlich war Finanzminister Dr. Lenke durch den königlichen Erlass vom 7. Juni 1909, der die Immediatkommission zur Reform der Verwaltung einberief, auf Vorschlag des Staatsministeriums in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister von Magdeburg und Herrenhausmitglied zum Mitglied der Immediatkommission ernannt worden. Als Mitglied dieser Kommission hat er, worauf wir oben, die den Ministern als aktive Mitglieder nicht angehören. Da außerdem der königliche Erlass bestimmt, daß die Vorarbeiten der Kommission die Grundlage für die weiteren Verhandlungen im Schoße des Staatsministeriums bilden werden, so erübrigt sich die Teilnahme des neuen Finanzministers an den Beratungen der Immediatkommission. Das Gleiche gilt von dem neuen Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Scharleer-Weser. Auch er gehört zu den vom Könige berufenen Mitgliedern der Immediatkommission und jetzt gleichzeitig dem Staatsministerium an, das über die gutachtlichen Kommissionsvorschläge, die zu nächst dem Könige zu unterbreiten sind, zu befinden hat.

Zur preussischen Verwaltungsreform.

Bekanntlich hat der Kaiser die Frage der preussischen Verwaltungsreform vom Standpunkte von Gewerbe, Handel und Industrie aus in Bearbeitung genommen. Unter diesem Gesichtspunkte ist es erfreulich, daß die Immediat-Kommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform Grundzüge für eine vereinfachte Geschäftsordnung der Regierungen aufgestellt hat, welche nach Empfehlung durch das Staatsministerium die königliche Genehmigung gefunden haben. Diese Grundzüge dienen besonders der Vereinfachung des Verfahrens, der Einsparnis des Schreibens und der Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges. Sie sind formell wohl geeignet, den Geschäftsverkehr mit den Regierungen wesentlich zu erleichtern. Aus den Bestimmungen sei im einzelnen erwähnt, daß alle Geschäftsachen, soweit sie nicht besondere Schwierigkeiten bieten oder besondere Vorbereitungen erfordern, am Tage des Einlaufs, die Nachmittags-eingänge bis zum Mittag des nächsten Tages zu erledigen sind. Abgesehen davon sind alle eilig zu erledigenden Sachen binnen 24 Stunden, Eilgeschäften in der kürzest möglichen Frist zu erledigen. Es haben ferner die höheren Beamten der Regierungen spätestens um 10 Uhr vormittags an der Dienststelle zu erscheinen.

Der schriftliche Verkehr ist zwischen allen Mitgliedern der Regierungen und zwischen den Abteilungen auf das Neueste zu beschränken und nur zulässig, wo die gebotene Gründlichkeit der Bearbeitung dies erfordert. Es soll ferner von dem ursprünglichen Verkehr im weitestgehenden Maße Gebrauch gemacht werden. Wichtigen ursprünglicher Verfügungen sollen nur ausnahmsweise bei den Akten belassen werden und sind durch kurze Verweise zu den Akten zu ersetzen. Für wiederholende gleichlautende Schreiben, Verfügungen, Berichte sind Verbände zu verwenden, welche von den Expedienten selbst auszufüllen sind. Ferner ist die Anordnung periodisch ohne besonderen Auftrag zu erhaltender Berichte usw. nur nach Möglichkeit zu vermeiden.

Um die rechtzeitige Erledigung der Geschäftsachen zu kontrollieren, ist alle vier Wochen dem Regierungspräsidenten ein Kostenprotokoll vorzulegen.

Der Finanzminister und der Minister des Innern sind beauftragt worden, wegen des Erlasses der neuen Geschäftsordnungen für die Regierungen das Weitere zu veranlassen, was hienächst alsbald geschehen wird.

Fideikommissarischer Familienbesitz des großherzoglichen Hauses.

Mit den beiden kleinen Prinzessinnen zog ein neues Leben in den Garten ein, der von nun an Prinzessinnengarten hieß. Das Wohnhaus war im Innern etwas umgeändert worden, so daß es den Ansprüchen der beiden neuen Bewohnerinnen, so bescheiden diese auch waren, einigermaßen entsprechen konnte. In diesem damals geschehenen Zustande befindet sich das Haus im großen und ganzen noch heute. Wenn man die fünf Stufen der kleinen Treppe emporsteigt und durch die vom milden Wein überhangene Haustür in den Flur getreten ist, so sieht man rechts und links einfache Wohn- und Schlafzimmern; geht man die einfache Holzstiege zum oberen Stock hinauf, so bieten sich rechts und links ebenfalls schön möblierte kleine Gesellschaftszimmer und in der Mitte ein Salon, von dem eine Tür auf den Balkon führt. Der noch einen Teil der herrlichen Anlage gemährt, die einst der ganze Garten darbot. In dem Salon befinden sich noch mehrere alte Möbel aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, sowie einige Bilder, die einst der Großherzogin Maria Paulowna gehört haben mögen, Anhängen von russischen Schloßern, und außerdem hat man pietätvoll hier auch einen Vortritt des alten Griesbach, einem Kupferstich von J. C. Eck nach einem Gemälde von J. Ruge, einen Platz einernimmt. Besitzt man sich schließlich zur Maniarbe, so wird man durch einen sehr geschickt hergestellten Spießsaal überführt, der quer durch das ganze Haus geht, von dem einen Maniarbengelbel zum andern. Eine große Gesellschaft vermog hier oben Platz zu finden und hat bei dem zeitweisen Abschied durch die drei Treppen hier gewiß oft genug fröhlich getastet.

Offenbar haben sich die beiden kleinen Prinzessinnen von Anfang an im Garten und Haus sehr wohl gefühlt. Sie hatten auch allen Grund dazu, denn sie konnten sich stets der angenehmen und ausgeheilten Gesellschaft erfreuen. Neben lebenswürdigen Spielgefährten war kein Geringerer als Goethe bemüht, sie erregend zu unterhalten, während Heinrich Meyer, der ausgezeichnete Leiter der Weimarer Zeichenakademie, zum Unterschied von anderen Meyern der „Kunst-Meyer“ genannt, ein lebenswürdiger, vielseitig

Kleine politische Nachrichten.

Die Ausführgeschäftsbestimmungen zum Reichstagsgesetz sind vom Bundesrat genehmigt worden. Die Bestimmungen sind bereits in Druck gegeben und werden in nächster Zeit erscheinen. Der ursprüngliche, dem Handelsministerium zugegangene Entwurf ist mehrfach abgeändert worden.

Protest der Berliner Studentenenschaft gegen die Vorwände. Enzpflicht.

Wie in Halle, Jena und Göttingen, so hat jetzt auch die Studentenchaft sämtlicher Berliner Hochschulen Schritte zu einer Protestaktion gegen die päpstliche Enzpflicht unternommen. Die Resolutionen, zu der augenblicklich unter den Kommissionen die Untersuchungen gesammelt werden, weisen unter Ausschaltung aller politischen und konfessionellen Gesichtspunkte, lediglich auf Grund nationalen Selbstbewußtseins und im Interesse unbedingter Freiheit und Selbstbestimmung sowie des konfessionellen Friedens die Angriffe der Enzpflicht zurück.

Das Zentrum keine „konfessionelle“ Partei.

Zur Landtagswahl im Wahlkreise Alsenheim-Köfel veröffentlicht der Wahlvorstand, nach der „Königsb. Post. Ztg.“, einen Aufruf, in dem es heißt:

Vertrauensmann sind: die Vorstehenden und Vorstandsmitglieder der Lokalkomitees in dem einzelnen Ort, die Wahlmänner für die Wahl der Abgeordneten und alle katholischen Geistlichen des Wahlkreises.

Die Organisation der deutschen Werftarbeiter.

Wahnt eine Lohnbewegung für die 40 000 Werftarbeiter in Hamburg, Bremen, Flensburg, Kiel, Lübeck, Rostock und Stettin an. Sie fordert die Einhebung von Arbeiterausgaben, ferner zehn Prozent Lohnerhöhung bei verkürzter Arbeitszeit und Regelung der Arbeitszeit.

Sof. und Personalnachrichten.

Ein bedeutungsloser Unfall der Kaiserin.

Der Kaiser „Matin“ läßt sich aus Sonderburg berichten, daß dort das Gerücht airtahle, der deutschen Kaiserin sei ein Unfall zugefallen. Diese Vermutung taucht deshalb auf, weil ein Torpedoboot in aller Eile einen Arzt aus Kiel nach Schloß Sonderburg holte, wo sich gegenwärtig die Kaiserin zum Sommeraufenthalt befindet.

Hierzu wird aus Kiel gemeldet, daß allerdings der Kaiserin am Sonnabend ein ganz bedeutungsloser Unfall beim Ankleiden zugefallen ist, wodurch sie sich einen Kratz an der Hand zugezogen habe. Der aus Kiel geholte Arzt kam bald wieder zurück. — Die Kaiserin ist mit der Prinzessin Wittgenstein am 14. d. M. im Sommerburg in Wilhelmshöhe eingetroffen.

Aus Christiania meldet der Draht vom 13. Juli: Der Kaiser wird am Mittwoch die Ausstellung für Touristik, Sport und Hausarbeit in Bergen besuchen. Der Kaiser soll sein besonderes Interesse an der Ausstellung von Hausarbeit ausgedrückt haben. Beim Besuch des französischen Staatspräsidenten der Kaiser, er habe in den 20 Jahren, seit denen er Norwegen besucht, die Natur noch nie so schön und das Wetter noch nie so prächtig gefunden, wie dieses Jahr.

Der neue chinesische Gesandte, Liang Sheng, trifft morgen nachmittag, von Genoa kommend, in Berlin ein.

Ausland.

Der Kaiserbrief an Präsident Madrid.

Zu der Angelegenheit des Kaiserbriefes an den Präsidenten Madrid von Nicaragua wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß das New Yorker Staatsdepartement auf sehr einfache Weise zur Kenntnis des Kaiserbriefes gelangt ist. Es ist nämlich seit jeder Brauch gewesen, daß derartige offizielle Schreiben, wie die Antwort Kaiser Wilhelms auf die Notifikation der Lebernahme der Präsidentschaft durch den Präsidenten Madrid in der „Gaceta Oficial“ dem Staatsanzeiger von Nicaragua veröffentlicht werden. So ist es mit all den Briefen geschehen, die dem Präsidenten Madrid als Antwort auf seine Briefe von verschiedenen Staatsoberhäuptern zugegangen sind.

gebildeter Mann, der sich des ganz besonderen Wohlwollens der feinsinnigen Großherzogin Maria Paulowna erfreute, sie in das Gebiet der Kunst einführte und mit ihnen Spätergeschichte unternahm.

Goethe wollte damals in dem jetzt nicht mehr vorhandenen alten Gärtnerhause des benachbarten botanischen Gartens, „wo“, wie er schreibt, „aller Komfort nur aus der Seele des Bewohners entspringen konnte“, er aber immer die Stimmung für seine poetischen Arbeiten fand und den zweiten Teil seiner „Italienischen Reise“ schrieb. Er blieb auch seiner literarischen Arbeiten wegen, während des Winters von 1820 zu 1821 in Jena und sah daher den beiden kleinen Prinzessinnen, als sie im Herbst in dreitausend großherzoglicher Reitschule nach Weimar zurückkehrten, nicht ohne Wehmut nach. Beim Geburtsstage der Prinzessin Augusta, am 30. September, gab er mit einem kleinen Angebilde dieser Stimmung in dem Geburtstagsgedichte Ausdruck:

Alle Sappeln hoch in Lüften
Jeder Strauch in seinen Däften,
Alle Fleh ich nach Dir um,
Beize schauen dort herunter,
Wenigen schon und jauchzen munter,
Doch der sühne Tanz ist stumm.

Im Frühjahr 1821 kehrten die beiden Prinzessinnen in den Garten zurück, und nun hatte die Großherzogin Maria Paulowna dem Dichter ihren Dank dafür, daß er sich so hingebend um ihre Kinder bemühte, in liberaler seiner Weise ab, indem sie ihm zu Ehren einen mit Goethe'schen Versen geschmückten Denkstein im Garten errichten ließ. Im Hintergrunde des sogenannten „Sappellgäßchens“. Meyer hatte dazu die Forderung entworfen. Der Stein steht noch heute und ist auch noch festlich gut erhalten. Er ist dreieckig, in einfachen griechischen Formen gehalten, und trägt oben auf einem aufsteigenden Aufsatz den bestigen Vogel des Jupiters, den aufstrebenden Adler. Auf der Stirnseite des Denkmals leuchtet in goldenen Lettern der Spruch entgegen:

Hierlich denken
Und sich erinnern

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Wauerndstut. Roman in 3 Büchern. Von Gerhard von Arnim (Fortf.). — Aus meiner Werkstatt. Tages- und Nachtgedanken von Gustav Krüger. — Sonntagszeitung. — Zeitstrahlenbau.

Der Prinzessinnengarten in Jena.

Über den Prinzessinnengarten in Jena, der ehemals dem Professor Griesbach gehörte und in dem so mancher literarische Sommerabend mit Schiller, Wieland, Richter, Herder, Pöhl, Heinrich Meyer festlich begangen ward, spricht im Juniheft von Velhagen u. Klasing Monatshefte Erdwig Salomon: Nach dem Tode Griesbachs und dem Schwinden des trauten Freundestretes verkaufte die Witwe 1819 das Grundstück an die Großherzogin Maria Paulowna zum Preise von 6000 Talern. Es sollte hauptsächlich dem Zweck dienen, ihren Kindern, den beiden Prinzessinnen Maria und Augusta und dem Prinzen Karl Alexander, einen schönen, gelunden Sommeraufenthalt zu bieten.

Im Frühjahr 1820 lieferten daher die beiden kleinen Prinzessinnen, von denen Maria vierzehn und Augusta elf Jahre alt war, für den ganzen Sommer nach Jena über und verlebten auch noch in den folgenden Jahren die Sommerzeit dort. Der kleine Prinz Karl Alexander, der ja 1820 erst zwei Jahre alt war, weilte nur ab und zu bei seinen Schwestern, dann aber später suchte er oft und gern, auch noch als alter Herr, diese herrliche Stätte auf und brachte dann nicht selten mehrere Wochen hier, besonders wenn der alte Hofmeister Reichardt die Rollen zu höchstem Flor gebracht hatte. Die Großherzogin Maria Paulowna vermachte denn auch in ihrem Testament diesen schönen Gartenbesitz ihrem Sohne mit dem Wunsche, „daß dieser den Garten mit Vergnügen besuchen möge, wie er es in seiner Kindheit und Jugend getan habe“. Doch wurde nach dem 1850 erfolgten Ableben der Großherzogin das Grundstück

Präsident Madriz hat im Dezember vorigen Jahres die Präsidentschaft übernommen. Im Januar sind die Notifikationen veröffentlicht worden und Ende Februar sind die von den Vertretern Nicaraguas überreicht worden. In Madriz gelang es ungeachtet am 27. Februar d. J. die Wahl des Staatspräsidenten haben das Schreiben des Präsidenten schnell erwirbt. So z. B. der König von Dänemark am 28. Februar, der Bundespräsident der Schweiz am 24. Januar, der König von Norwegen am 27. Februar, der König von Belgien am 4. März um. Der Brief Kaiser Wilhelms ist etwas später abgegangen worden, nämlich erst am 28. April. Alle diese Schreiben haben die Wendung: Großer und lieber Freund, da diese, wie bereits berichtet, vom diplomatischen Gebrauche vorgezeichnet ist. In einige Schreiben, z. B. das des Königs von Belgien, enthält sogar eine herzliche Wendung, nämlich die Ausdrücke: „My querido y grande amigo“, zu Deutsch: „Sehr geliebter und großer Freund“. Sehr bemerkenswert ist, daß nicht nur europäische Staaten, z. B. auch Oesterreich-Ungarn, Madrid anerkannt haben, sondern daß auch amerikanische Regierungen von der Präsidentschaft Madriz Kenntnis genommen haben. So hat der Präsident von Chile am 2. März, der Präsident von Argentinien am 15. März die besten Briefe des Präsidenten Madriz beantwortet, und auch diese sind gleich allen anderen in der „Gaceta Oficial“ veröffentlicht worden. Er enthält auch nicht nur politische Mitteilungen, daß sogar A. B. A., das hoch unter nordamerikanischem Einfluß steht, den Präsidenten Madriz offiziell anerkannt hat.

Das Auswärtige Amt in Washington hat übrigens erklärt, daß der Brief eine reine Formalsache ist, ohne jede Beziehung auf die in Nicaragua obwaltenden Verhältnisse, in die Deutschland, da es nur einen geringen Handel mit der kleinen Republik betreibt, keinen Einfluß hat. Erwähnt wird nur die Möglichkeit, daß Senor Madriz Kapital aus dem Briefe schlagen könnte. Aber auch dieser Möglichkeit wird wenig Gewicht beigemessen. Die Nachricht, daß Senor Madriz Deutschland eine Kolonisation angeboten habe, verursacht wenig Belorgnis, da man nicht glaubt, daß Deutschland ein derartiges Anerbieten akzeptieren würde. Diese Erklärung der Washingtoner Regierung erbringt es, auf ein phantasieloses Newporter Telegramm der „Daily Mail“ entgegenzusetzen. Erwähnt mag nur werden, daß in diesem Telegramm das Eintreten eines derartigen Ereignisses nach Aufschluß des Briefes als unwahrscheinlich bezeichnet wird. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Kaiserbrief erst Ende April nach Nicaragua abging, obwohl Madriz die Regierung schon im Dezember des vorhergehenden Jahres übernommen hatte, woraus der Schluß gezogen werden (obwohl nicht natürlich nicht gesagt), daß man es mit einer wohlüberlegten Handlung zu tun habe. Weiter wird aus Newporf berichtet, daß auch Japan und Mexiko Kolonisationen von Madriz angeboten wurden, die aber von diesen Mächten abgelehnt wurden. Reuters Bureau verbreitet die Nachricht, daß, als der Kaiserbrief an der Newporter Börse bekannt wurde, ein plötzlicher Fall der Kurse eintrat.

Der Wortlaut des Kaiserbriefes

an den Präsidenten Madriz wird in London wie folgt wiedergegeben:

„Straßburg, 26. April. Großer und guter Freund! In Ihrem Briefe vom 27. Dezember vergangenen Jahres wird mir die Mitteilung, daß Eure Excellenz zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist durch das wohlverdiente Vertrauen Ihrer Mitbürger und daß Eure Excellenz Ihr ehrenvolles Amt am 21. desbesten Monats übernommen haben. Ich bitte Sie, Herr Präsident, meine Glückwünsche entgegenzunehmen. Seien Sie versichert, daß meine Regierung sich bemühen wird, die besten Beziehungen zu erhalten und zu pflegen, die glücklicherweise zwischen dem Deutschen Reiche und der Republik Nicaragua schon jetzt bestehen. Indem ich Ihnen meinen Dank für ihre wohlwollenen Worte ausspreche, verliere ich Sie meiner besten Wünsche für Ihre persönlichen Wohlfahrt und das der Republik von Nicaragua und meiner größten Hochachtung vor beiden.“

gez. Wilhelm I. R.“

Trinksprüche beim Pariser Besuch des Belgierkönigs.

* Am Dienstag abend gab Präsident Fallières zu Ehren des in Paris weilenden belgischen Königs, Prinz Albert, im Verlauf dessen er einen warm empfundenen Trinkspruch auf die südländischen Gäste ausbrachte. Er gedachte auch des verstorbenen Königs Leopold II., dessen Bestreben es gewesen sei, die Bande zwischen Belgien und Frankreich immer inniger zu gestalten. König Albert dankte und erwiderte, er sei glücklich, Frankreich zu Beginn seiner Regierung einen neuen Beweis der unauferleglichen Freundschaft des belgischen Volkes und der Anerkennung Belgiens für die entscheidende Unterstützung zu geben, die Frankreich Belgien in den ersten Jahren seiner Unabhängigkeit gewährt habe, und für alle Freundschaftsbeweise, die Frankreich seitdem geleistet habe. Die von der französischen Kolonialverwaltung erteilten Erfolge seien für ihn (den König) ein anerkennendes Beispiel. Das belgische Volk habe aber auch noch andere Gründe, seinen mächtigen Nachbar im Süden zu schätzen. Die sehr engen Beziehungen zwischen beiden Völkern hätten niemals aufgehört zu bestehen, jeder Tag bringe neue zu schaffen. Er sei überzeugt, der Dolmetscher seiner Landesteile zu sein, wenn er den Wunsch ausspreche, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern sich immer mehr und mehr unter seiner Regierung entwickeln und immer von demselben Vertrauen und derselben Herzlichkeit getragen sein möchten. Er werde sich dies stets zum besten Kräften aneignen und lassen, wie es auch sein Vorgänger getan habe, dessen Sympathie für Frankreich er teile. Der König trant zum Schluß auf das Glück und das Gedeihen Frankreichs.

Testamentsvollstreckungen in Russland.

Der Moskauer Gesandtschaftsbeamte, der „B. T.“ zufolge, gelungen, einer Gaunerbande auf die Spur zu kommen, die sich speziell die Vollstreckungen von Testamenten mit vielem Erfolg angeeignet sein ließ. Das Augenmerk der Gauner war hauptsächlich auf Woiwodsgerichte. In Wien und Moskau sind in der Vergangenheit mehrere Justizbeamte verhaftet worden. Gleichzeitig erregt in Petersburg eine neue Fälschungsgeschichte großes Aufsehen. Der Fälscher gab sich als den Moskauer Grafen Scheremetjew, der die Moskauer Woiwod gerufen hatte, um einen Notar in Charlow Klage wegen Testamentvollstreckung zu erheben. Ein entfernter Verwandter des Grafen, der ebenfalls Scheremetjew hieß, hat dem Fälscheradjutanten vor Jahren seinen ganzen religiösen Grundbesitz im Gouvernement Orel testamentarisch vermacht; jetzt hat sich bei dem Charlow Notar ein Testament gefunden, das der Millionbesitzer in andere Hände übergeben läßt. Die Wärfte macht viel von sich reden, doch fehlen noch Einzelheiten.

Das Programm Sothas.

— Aus Johannesburg wird der „Vost. Ztg.“ geschrieben:

Premierminister Sotha entrollte am Dienstag vor Tausenden von Einwohnern Johannesburgs sein Regierungsprogramm. Sotha, der sich in seiner Rede zum ersten Male in Südafrika des Englischen bediente, versprach, daß die beiden Sparten bei der Erzielung gleicher Stellung stehen sollten. Sotha sprach ferner die Erwartung aus, daß die Regierung in Südafrika eine Aneignung von Weizen in größerem Umfange vornehmen werde. Er versuchte dann ferner den Rassenhass, Bergbauindustriellen zu teilen, daß der Betrieb des geplanten Regierungsverwaltungsgewerks am schließlich durch weiße Arbeiter geleitet werden müsse.

Kleine Tagesnachrichten.

Bombardement einer perijischen Stadt.
Nach einer Meldung aus Astrabad wurde die kleine Stadt Gumbelshope an der Küste des Kaspischen Meeres von russischen Kriegsschiffen bombardiert. Zehn der ersten Kanulen der Stadt wurden zerstört. Die Ursache des Zwischenfalls ist folgende: Infolge eines Streites zwischen dem Russen Pawlow, welcher die Fischeren im Kaspischen Meer gepachtet hat, und zweien seiner Hinterbühler, welche Verderb liden, beschloß der russische Admiral, der das Kaspische Meeresgebiet befehligt, die Hinterbühler

zu verhaften. Diese unterließen sich, da sie Perler seien und in einer perfekten Brauung wohnten. Hierbei kam es zu einem Kampf, bei welchem ein Russe getötet wurde. Darauf beschloß der Admiral, den Diktir zu bombardieren. Es heißt, daß die ganze Stadt zerstört sei.

Kampf zwischen Portugiesen und Chinesen.
Auf der Insel Coloman an der chinesischen Küste hat zwischen Portugiesen und Chinesen, die man für organisierte Plünderer hält, ein Kampf stattgefunden. Ein von Macao gesendetes Kanonenboot hat in den Kampf eingegriffen. Auf portugiesischer Seite wurden zwei Mann verundet, von denen einer später gestorben ist. Die Chinesen haben zahlreiche Verletzte erlitten.

Halle und Umgegend.

Galle a. S., 14. Juli.

Oberkriegsgericht.

Ein Jahr weniger.

Der Richter Emil Müller von der I. Kammer des hiesigen Kriegergerichts Nr. 36 war im Mai d. Jts. vom Kriegsgericht zu fünf Jahren Gefängnis wegen vorläufiger gefälschter Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt worden. Er soll am Abend des 30. April auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow bei einer Schießübung, die sich in der Kantine 4 zwischen Pflücker und Regiment Nr. 36 und Kanonieren vom Artillerieregiment Nr. 19 entsponnen hatte, dem Kanonier Leonhardt aus Erfurt einen Schlag mit dem Hiebstock auf den Kopf versetzt haben. Der Mißhandelte erlitt eine schwere Schädelverletzung, an deren Folgen er nach fünf Tagen starb.

Müller bestritt mit aller Entschiedenheit, den tödlichen Schlag geführt zu haben. Er hat bereits vor seinem Dienstentritt zwei erhebliche Gefängnisstrafen wegen Gewalttätigkeiten zu verbüßen gehabt.

Das Kriegsgericht hielt Müllers Schuld für hinreichend erwiesen. Zu der gleichen Ansicht kam das Oberkriegsgericht, das sich auf Müllers Berufung noch einmal mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Nach umfangreicher Beweisaufnahme wurde Müllers Berufung verworfen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Strafe von fünf Jahren Gefängnis auf vier Jahre herabgesetzt wurde.

Die Handwerkskammer

hat heute eine Vollversammlung im Stadtvorordnetenversammlungssaale mit folgender Tagesordnung: a) Mit Gellensausfluß; 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden. 2. Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und des Sekretariats seit 3. März 1910; Berichtsersteller: Sekretär Voigt. 3. Beschluß über die Tätigkeit des Hauptgeschäftsführers; Berichtsersteller: Hauptgeschäftsführer Blume. 4. Antrag der Urmachergewerkschaft in Halle a. S. auf Festsetzung der Lehrgeld in Urmachergewerkschaft auf 4 Jahre; Berichtsersteller: Sekretär Voigt. 5. Regelung der wirtsch. Lehrgeldverhältnisse; Berichtsersteller: Hauptgeschäftsführer Blume. 6. Beschluß der Schlichtungszugung zu Zeit um Verlesung des Gellensausflußbeschlusses; Berichtsersteller: der Vorsitzende. b) Ohne Gellensausfluß; 7. Aufhebung des § 100 der Gewerbeordnung; Berichtsersteller: Hauptgeschäftsführer Blume. 8. Antrag des Kammermitgliedes Grote bei Messertrieb; Berichtsersteller: Kammermitglied Grote und stellvertretender Vorsitzender Grote. 9. Abänderung der Verordnung über Aufbringung der Kammerkosten; Berichtsersteller: Sekretär Voigt. 10. Wahl der ständigen Ausschüsse; Berichtsersteller: der Vorsitzende. 11. Abnahme der Rechnungsabstufung und Entlastung des Vorstandes und des Kassenschrifters; Berichtsersteller: Sekretär Voigt. 12. Beschließenes.

Die Verlesung ist öffentlich, sie beginnt um 10 Uhr.

Der Ausfall der Klemperer

und Infanterie dauert fort. Ueber die Zahl der Ausländigen schwanken allerdings die Angaben. Während aus den Kreisen der Unternehmer uns 90 angegeben werden, behaupten die Streikenden, ihre Zahl betrage 150.

Was ist eine öffentliche Tanzlustbarkeit?

Das Kammergericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, wann eine öffentliche Tanzlustbarkeit vorliegt. St. und Gen. aus einem Ort der Provinz Sachsen waren auf Grund von Polizeiverordnungen angeklagt worden, weil sie in dem Lokal von M. eine öffentliche Tanzlustbarkeit ohne Erlaubnis abgehalten bezw. veranstaltet hätten.

Die Stelle wurde praktisch verwendet und bewährte sich vollkommen. Die Stelle wurde bei der Arbeit des operativen Pioniers leicht mit kantharischer Anwendung verfertigt; auch König Edward besaß dem Gedeihenswerte Coz's schärfste Anterelle entgegen. Er lernte den Apparat kennen, als er nach Brinn von Wales kam. Damals gab Coz vor einer Reihe von Mitgliedern des königlichen Hofes eine Vorführung, der auch die Prinzessin von Wales und die Prinzessin Maud beizuohnten. Der Saal war verunkelt, als plötzlich unangemeldet ein Herr eintrat.

„Würden Sie mir bitte den Fuß halten,“ sagte Coz zu dem Neunkönig, „damit ich der Prinzessin die Nägel in meinem Stiefel setze.“ Der unbekante Herr war sofort bereit und hielt den Fuß des jungen Gelehrten, während Coz mit seinem Apparat die Nägel der Sohle in geheimnisvollem bläulichem Schimmer aufsetzte ließ. Erst später erfuhr er, daß der bereitwillige Willent niemand anders gewesen war, als der künftige König Edward VII. von England.

Die Hautentzündung, die Coz sich im dritten Jahre seiner Arbeiten zugezogen hatte, nahm mit der Zeit immer gefährlichere Dimensionen an, bis der Forscher schließlich seine Arbeiten völlig einstellen mußte. Er besaß kein Vermögen und war nun hilflos der Not z. prelegegeben. Seine Freunde bemühten sich vergeblich, dem verdorrten Manne eine Pension auszurufen, die ihn vor Not und Armut bewahren sollte; die Aushebung der Rente war unmöglich, das häufigste Coz eine einmalige Unterstützung von 4000 Mark aus. Den Antragswegen Sir William Trevelocks gelang es schließlich, eine Summe von 52 000 Mark anzufordern, die dem bedürftigen Hitz seine Familie ausgehändigt wurde. Er lebte sich in der Behandlung der angelegenen Verzte. Nicht weniger als drei große, qualvolle Operationen mußte er erdulden, aber was Fortschritte der Krankheit war nicht aufzuhalten. Nachherdem waren ihm drei Finger der linken Hand, ein Finger der rechten und schließlich der ganze rechte Arm amputiert worden. Eine schwere Rektionoperation erwieb sich als nutzlos, man plante bereits einen zweiten Eingriff, über dessen Gefährlichkeit kein Zweifel herrschte. Aber es sollte nicht mehr dazu kommen, das Ungemehrschicksal des Kranken verhinderte den Versuch, und Coz mußte geduldig warten, bis das schreckliche Leiden sein Fortschrittswert vollendete. Nur 46 Jahre ist er alt geworden.

ist das Leben
Um tiefen Jammern.
Auf der rechten Seite zeigt sich der Spruch:
Wem wohl das Glück
Die schöne Palme best?
Wer freudig tut,
Sich des Gelanten freut.
Auf der linken Seite liest man:
Draum verläßt uns nie,
Doch zieht ein hörer Bedürfnis
Immer den strebenden Geist
Zelle zur Wahrheit hinan.

Auch in den nächstfolgenden Jahren vertrauten die beiden Prinzessinnen den Sommer in dem reizvollen Garten zu Genä und mußten dabei mehr und mehr zu stählernen Jungfrauen empor. Wilhelm von Humboldt, der in dieser Zeit die jungen Damen öfter sah, rümt in einem Briefe an den Freiherrn vom Stein den schönen Wuchs, die sehr eindrucksvollen Gesichtszüge und die vorzüglichste deutsche Bildung der Prinzessin Maria und hebt den lebendigen und durchdringenden Geist der Prinzessin Augusta hervor.

Da kam es denn auch, daß sich nach und nach allerlei prinzipieller Besuch bei den jungen, schönen Prinzessinnen einfind. Besonders die beiden preussischen Prinzen Wilhelm und Karl sprachen öfter vor, zum ersten Male 1826, und haben wohl stets ein frohliches Leben in Garten und Haus gebracht. Ein besonderes Amusement scheint das Glas-messen an den Wänden der Wälschen Tür des Salons gewesen sein. Eine große Menge von Wälschischen (heute gefälscht durch eine lange Glasplatte) zeigen, wie groß zu verlebendern Seiten die Prinzessinnen, der Prinz Karl Alexander — wenn auch die Prinzessinnen Wilhelmine und Karl gemessen, Prinz Wilhelm, als Mitglied mit der Prinzessin Augusta, am 22. September 1828. Prinz Wilhelm zelste am weitesten hinaus.
Nad war es offenkundig, daß die beiden preussischen Prinzen die schönen Prinzessinnen zu gewinnen suchten.

Prinz Karl ward um die Hand der Prinzessin Maria und Prinz Wilhelmine um die der Prinzessin Augusta, welche Werbungen erfolglos in den Kaufbüchern des Prinzenpalastes, die erste im Herbst 1826, die letztere im Herbst 1828. Die Vermählung der Prinzessin Maria wurde am 26. Mai 1827 vollzogen. Als die Prinzessin Weimar verließ stand Goethe wartend in der Allee des Reichs des Weimar, „durch herzlichen Trieb dorthin gestrich“, wie er an Goethe schrieb, um von dem „lieben Weien“ Abschied zu nehmen. Die Vermählung der Prinzessin Augusta fand am 11. Juni 1829 statt. Bevor die Prinzessin aus ihrer Heimat schied, machte sie dem großen Goethe am Arme ihres Bräutigams noch einen Abschiedsbesuch. Der Dichter empfing das Brautpaar zur Seite der Kollasabälte der Frau Ludovisi. Er achte wohl nicht, daß er in dem glücklichsten Prinzen den berechnigten Kaiser des neuen Deutschen Reiches begrüßte!

Ein Märtyrer der Wissenschaft.

Aus London kommt die Kunde von dem Tode des Gelehrten Harry M. Coz, der durch seine Forschungen und Versuche mit den X-Strahlen bahnbrechend wirkte und nun, nach 13jährigem qualvollen Leiden, als ein Märtyrer der Wissenschaft gestorben ist. Coz begann vor 14 oder 15 Jahren seine Untersuchungen. Ein Zufall sollte ihm dabei verhängnisvoll werden: vor 12 Jahren brachte er während seiner Experimente eine Tube seines Apparates dem Geleht zu nahe. Die Folge war für den jungen Forscher die schmerzvolle Krankheit, von der er nun durch den Tod erlöst wurde. Die geheimnisvolle X-Strahlen-Hautentzündung brach aus, und es gab kein Mittel, das fürchterlichen Lebens Drah zu werden über seine weitere Entwicklung zu verhindern. Aber Coz, der sich über die schreckliche Tragweite dieser Erkrankung seinen falschen Hoffnungen hingab, blieb seinem Ziele treu; unablässig arbeitete er an der Verneinung seines Apparates weiter und leiste seine Forschungen fort. Was als 80. Patient bei er im Laufe seiner Beobachtungen aufgenommen; eines von ihnen wurde von entsetzender Tragweite, denn mit dem Apparat wurde es möglich, nicht nur die Lage einer Nage! zu erkennen, sondern auch die Tiefe der Wunde genau zu bestimmen.
Im südafrikanischen Kriege wurde der Apparat zum

Main table of stock prices and market data, organized into columns for various companies and sectors. Includes sub-sections like 'Deutsche Hypoth.-Bank' and 'Industrie-Aktien'.

